

ICH WÄR
DANN BEREIT
FÜRS
HAPPY END

NORA
MIEDLER

Sie ließ den Satz in der Luft hängen, aber natürlich wussten wir alle, worauf sie anspielte. Cool bleiben, sagte ich mir. Wegen ihr würde ich nicht ausrasten, so viel Aufmerksamkeit hatte sie eindeutig nicht verdient. Ich tat, als wären die beiden BFFs einfach Luft für mich, und bückte mich dann, um die kleinen Bälle aus der Öffnung im Tisch zu holen. So musste man das machen, einfach Ruhe bewahren und gechillt bleiben. Oh ja, genau so ... Verdammt, ich hatte die kleinen Bälle so ungeschickt aus dem Tisch gefingert, dass sie alle drei auf den Boden fielen und in unterschiedlichen Richtungen davonkullerten.

Miri kicherte laut, Amelie schnalzte verächtlich mit der Zunge und ich stieß mir den Kopf an einer der Drehstangen. »Autsch.«

»Bin daran jetzt auch wieder ich schuld?«, erkundigte sich Amelie süffisant.

»Zieht doch endlich Leine!« Molly baute sich vor Amelie auf.

»Selber Leine, Gartenzwerg«, konterte die.

Mollys Gesicht lief hochrot an. Im selben Moment explodierte etwas in mir. Amelie hatte ein Problem mit mir, also sollte sie sich auch auf mich konzentrieren. Dass nun statt mir Molly eine Beleidigung einstecken musste, ging gar nicht. Noch dazu, da ich wusste, wie nah ihr jede Anspielung auf ihre Größe ging. Ich richtete mich ruckartig auf.

»Hast du nicht gehört? Du sollst Leine ziehen«, knurrte ich in einem Tonfall, den ich selbst nicht an mir kannte.

Amelie stockte kurz, doch sie fing sich gleich wieder. »Du hast mir gar nichts zu sagen«, zischte sie, während ihre linke Augenbraue im Takt der Silben rauf- und runterhüpfte. »Eigentlich ist mir jeder Wortwechsel mit dir sowieso zu blöd.«

Sie wandte sich spöttisch ab. Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Allein dass sie mir die kalte Schulter zeigte, ließ mich bereits komplett hilflos dastehen. Am liebsten hätte ich sie gepackt und zu mir herumgedreht. Genau so, wie Mars es geschafft hatte, kaum geahnte Glücksgefühle in mir heraufzubeschwören, so schaffte es Amelie, irgendein schlummerndes Biest in mir zu wecken. Jemanden zu packen, also richtig körperlich zu werden, wäre mir nie zuvor in den Sinn gekommen. Doch bei Amelie brannten mir regelmäßig die Sicherungen durch.

Ich umklammerte fest die kleinen Bälle, die ich aufgeklaut hatte, und musste mich zurückhalten, ihr nicht zumindest einen davon an den Kopf zu knallen.

Kaja schien mir das anzumerken, ich spürte ihre Hand warnend auf meinem Arm. »Lass uns gehen«, sagte sie.

»Kommt ja nicht infrage«, platzte ich heraus. »Ich habe gerade einen Lauf beim Tischfußball« – was natürlich nicht stimmte – »da werde ich doch nicht aufhören und gehen.«

»Sie hat gerade einen Lauf«, spottete Miri. »Hast du das gehört, Am?«

Es klang wie Ähm – was Molly sofort aufnahm und noch ausbaute. »Oh mein Gott, Ääähm, was sind wir nicht cool, ne? Ääähm und BFF von Ääähm, es war ja sooo nett, mit euch zu plaudern, aber jetzt wird es Zeit für einen gepflegten Abgang. Ja? Tschüss mit ü.«

»Und Tschau mit au«, ergänzte ich.

»Ihr seid so kindisch.« Amelie hatte eine Art, das rüberzubringen, dass man es fast selbst glaubte. Waren wir wirklich kindisch?

»Weißt du, was?«, schoss es plötzlich aus mir hervor, während ich »Ähm« fixierte, »mit dir hab ich eigentlich nur Mitleid. Wer Mrs Überkandidelt zur Mutter hat, kann sich ja gar nicht normal entwickeln.« Ich legte den Kopf schief und tat so, als würde ich ein kleines Handtäschchen schwenken: »Oh, Schatz, da ist ja ein Prada-Shop, da müssen wir aber unbedingt rein, odääär?« Ich spitzte die Lippen zu einem Schmollmund und kam mir plötzlich vor wie Carmen Geiss, die lautstark nach ihrem »Robääärt« verlangte.

Ich hatte kaum Zeit, meinen Triumph zu genießen, denn Amelie schoss – wie als hätte sie den Konter vorbereitet – hervor: »Wenigstens hab ich noch eine Mutter.«

»Biest«, flüsterte Kaja ganz entgegen ihrer Art, während Molly und mir schlicht die Spucke wegblieb.

Amelie wandte sich abrupt ab und stiefelte so schnell davon, dass BFF Miri kaum hinterherkam.

Molly und Kaja sahen mich entsetzt an. Molly legte ihren Arm um mich, Kaja sagte tonlos: »Das tut mir so leid, Sophia. Das hätte sie echt nicht sagen dürfen.«

Ich merkte, dass mir mein Gesicht verrutscht war, und versuchte, es mit aller Kraft wieder in den Ursprungszustand zu bringen, was sich als ähnlich schwierig erwies wie bei einem Rubik's Cube. Dann sagte ich – und meinte es auch so: »Vergesst es. In Wirklichkeit hab ich genau den Spruch herausgefordert. Das, was ich über ihre Mutter gesagt habe, war genauso mies.«

Ich blockte jedes Gegenargument ab und war froh, als Molly ein neues Thema beisteuerte.

»Wisst ihr, was? Jetzt wünschte ich schon fast, sie würde bei *GNTM* mitmachen und für eine Weile von hier verschwinden.«

»Ich auch«, sagte Kaja, die bei dem Thema normalerweise ganz ausstieg, aber heute Abend wohl auch froh war, dass es um etwas weniger Tragisches ging.

Seit Jahren lag Molly uns mit *Germany's next Topmodel* in den Ohren. Jedes Jahr, wenn die Show startete, ging es auch mit Mollys Verzweiflung bezüglich ihrer Größe los. Und diese Verzweiflung wurde natürlich jedes Jahr schlimmer. Zwar war sie, anders als vor drei Jahren, nicht mehr zweiundzwanzig, sondern nur noch achtzehn Zentimeter von der erforderlichen Mindestgröße für die Show entfernt, dafür sanken aber mit jedem Jahr die Chancen auf den so heiß ersehnten fulminanten Wachstumsschub.

Molly war so eine süße und hilfsbereite Freundin, aber hier und da (in ihren dunkelsten Momenten) konnte sie aus dem Nichts heraus stocksauer auf mich werden, einfach nur, weil ich einen Kopf größer war als sie. »Du wirst dich irgendwann bei *GNTM* anmelden und gewinnen«, stellte sie dann jedes Mal dieselbe äußerst kühne Prognose auf und schaffte es mitunter echt, deswegen eingeschnappt zu sein. Wegen ihrer eigenen blühenden Fantasie! Denn um nichts in der Welt, nicht mal, wenn ich ein richtig hübsches Gesicht gehabt hätte, wäre ich auf die Idee gekommen, bei so was mitzumachen.

Als sie Amelie dann zum ersten Mal gesehen hatte, gab es natürlich gleich großes Drama bei Molly. Meine Stiefschwester in spe war genauso lang und dünn wie ich und

hatte zudem auch noch das Gesicht und die langen blonden Locken eines Engels.

»Ich hasse sie«, hatte Molly sofort festgestellt und war sich außerdem sicher gewesen:
»Verdammt, die meldet sich bestimmt nächstes Jahr bei Heidi an und gewinnt das Ganze.«
Dann hatte sie mich sauer angesehen und gefragt: »Musstest du dir gerade so eine als
Stiefschwester aussuchen?«

Viertes Kapitel

✉ Hey, Mars,
was ist dir eigentlich wichtig an einem Mädchen?

Diese Frage hatte ich ihm letzte Nacht noch spontan gestellt. Ich hatte einfach nicht einschlafen können. Einerseits wegen meines doofen Kommentars über Amelies Mutter, andererseits aufgrund meiner ständigen Zweifel an meinem Aussehen.

Egal, was Mars nun wichtig war: ein guter, edler Charakter oder ein rattenscharfes Äußeres, ich konnte nur in beidem verlieren. Am gestrigen Abend zumindest hatte ich mich echt mies verhalten und es dementsprechend auch verdient, auszusehen wie eine graue Maus, die in eine Stromleitung geraten war. Na ja, so sah ich ja immer aus. Aber normalerweise war ich zumindest kein fieser Mensch.

Ein Foto würde ich ihm jedenfalls nie schicken können. Zwar war ich auch in natura keine Hollywoodgöttin, aber ... na ja, im Vergleich zu meinen Fotos irgendwie schon. Haha. Nein, nicht wirklich. Aber ich sehe okay aus. Wenn man mal davon absieht, dass ich zu riesig bin, zu blass, obenrum zu flach und meine Haare immer so aussehen, als hätte ich gerade in eine Steckdose gegriffen. Selbst wenn ich sie nass mache, dauert es nur fünf Minuten, bis die obersten Strähnen sich wieder vom Kopf abheben und wie kleine braune Blitze in alle Richtungen stehen.

Kaja hatte mal versucht, mich zu trösten. »Ich find's süß. Du hast immer deinen eigenen Heiligenschein dabei.«

Ja. Aber wer will schon einen braunen Heiligenschein?

Natürlich muss frau nicht unbedingt eine Schönheit sein, um einem Jungen zu gefallen – abgesehen davon hielt ich Mars für alles andere als oberflächlich –, doch mit jeder Nachricht, die wir uns schrieben, hatte ich mehr das Gefühl, dass ich Hoffnungen – ja, auch optische – in ihm weckte, die ich einfach nicht erfüllen konnte. Ich wusste gar nicht, woher dieses Gefühl kam; vielleicht weil ich mir in meinen Nachrichten viel selbstbewusster erschien als in natura. Na jedenfalls war die Angst davor, ihm mein wahres Aussehen entblößen zu müssen, der Grund, warum ich ihn, trotz aller Neugierde, nie nach seinem Namen fragte. Weil ich ihm dann auch meinen verraten müsste und selbst Vornamen konnten in Verbindung mit dem Internatsnamen zu unliebsamen Informationen (und Fotos!) führen, wenn man Google damit fütterte. Zumindest bei einer gut gepflegten Internatshomepage. Und man konnte nie wissen: Vielleicht nahm sich unserer vernachlässigten Seite ja doch mal jemand an. Nein, alles viel zu gefährlich.

Doch welcher Gedanke mich mittlerweile auch nicht mehr losließ, war: Warum zum

Teufel fragte *er* mich nie nach einem Foto oder meinem Namen?

Etwa weil er auch keines von sich hergeben wollte? War er also hässlich? Oder einfach nur unsicher?

Manchmal grinste ich bei dem Gedanken daran, wie es wäre, wenn wir beide uns träfen. Und vielleicht beide viel zu lang und dürr wären, Bad Hair Day sowieso und was es da sonst noch so alles gab.

Doch wenn ich an seine Worte dachte, daran, dass er mich mochte, dass er mit mir auf eine einsame Insel wollte, dann stellte sich sofort wieder dieses Kribbeln ein und ich spürte, dass er mir bestimmt gefallen würde, ganz egal, wie er aussah. Ich hatte einfach das dringende Bedürfnis, von ihm in die Arme genommen zu werden.

Und wenn es ihm mit mir ebenso ging? Vielleicht sollte ich zumindest den Mut haben, ihn nach seiner Telefonnummer zu fragen, ich würde so gerne mal seine Stimme hören.

Doch was, wenn das Gespräch mittendrin stockte?

Pling. Das E-Mail-Fenster poppte auf.

✉ Das perfekte Mädchen ist wie du. Faszinierend, clever, spontan, witzig, warmherzig und ganz bestimmt wunderschön.

Huch. Das waren so schöne Worte ... die mich, ähm, zum Glück gaaaar nicht unter Druck setzten.

Ich wusste nicht, ob ich glücklich oder verzweifelt sein sollte. Faszinierend? Warmherzig? Oje, wenn ich bloß an gestern dachte, was ich Amelie da an den Kopf geworfen hatte. Ganz egal, ob ihre Antwort darauf womöglich noch härter gewesen war als das, was ich unglücklicherweise rausposaunt hatte, ich musste meine Beleidigung dringend wiedergutmachen!

»Hey, Sophia, in zwei Minuten gibt's Frühstück.«

Mist. Ich hatte total die Zeit vergessen. Das war vermutlich das erste Mal, dass Molly vor mir fertig war.

Ich verstaute das Handy im Nachttischchen und verschob alle weiteren Gedanken an Mars auf später.

»Halt mir meinen Platz unten frei, ja?« Ich sprang in meine Jeans und schlüpfte ins erstbeste Shirt. Im Gegensatz zu so manch anderer hier im Internat verspürte ich nicht den Drang, mich in aller Herrgottsfrühe zu schminken.

»Beeil dich. Ihr habt doch gleich noch Besprechung mit der Kampfnuss, oder?«, rief Molly, bevor sie die Zimmertür schloss.

»Scheiße«, entfuhr es mir. Verdammt, wir spielten heute Nachmittag ja gegen die aus Rosenheim. Und heute war außerdem Donnerstag, wo es zum Frühstück immer Hefezopf mit Marillenmarmelade gab. Wenn ich vor der Match-Besprechung noch was davon abbekommen wollte, musste ich einen Zahn zulegen.

Mit zwei verschiedenen Socken an den Füßen raste ich den Gang entlang und wäre oben am Treppenabsatz fast in Amelie geknallt.

»Oh, Am-am-elie«, ich stotterte ihren Namen, so überrumpelt war ich. Dann brach es